

## 65. Italienische Nobelpreisträger/innen für Literatur

### 1. Einleitung

Mit insgesamt sechs Nobelpreisträger/innen für Literatur liegt Italien im internationalen Vergleich (→ 75) an sechster Stelle. Repräsentativ für die Kanonisierung und die internationale Bedeutung der italienischen Literatur des 20. Jh.s (→ 58) sind drei der Autoren als Lyriker bekannt, zwei als Dramatiker und nur Deledda als Verfasserin von Prosa. Giosuè Carducci erhält als erster Italiener 1906 den Nobelpreis für Literatur. In Abgrenzung zur Romantik eines Alessandro Manzoni (1785–1873) (→ 57, 60) kehrt Carducci in seiner Lyrik zu klassischen Formen und Stoffen zurück. Sein Werk gehört der Epoche des Risorgimento (→ 71, 72) an, der ersten großen politischen und literarischen Bewegung des 19. Jh.s. Grazia Deledda (→ 61, 66), die zwanzig Jahre später und als einzige italienische Frau den Nobelpreis erhält, lässt sich hingegen der zweiten großen Strömung, dem *regionalismo*, zuordnen, der maßgeblich von Giovanni Verga (1840–1922) (→ 57, 61) mit seinen Novellen aus „Vita dei campi“ (1880) und Gabriele D’Annunzio (1863–1938) (→ 57, 58) mit den Erzählungen aus „San Pantaleone“ (1886) initiiert wird. 1934 wird Luigi Pirandello (→ 58, 61, 90) ausgezeichnet und damit die dritte große literarische Gattung bedacht. Sein Metatheater behandelt die Entfremdung und Sinnkrise des Subjekts in der Moderne (cf. Klinkert/Rössner 2006, 19–43). Nach dem zweiten Weltkrieg erhält Salvatore Quasimodo den Nobelpreis 1959 für sein lyrisches Werk, das sich durch sprachliche Klarheit hervorhebt und den Mythos der verlorenen Kindheit beschreibt. In seiner langen Schaffensphase deckt er alle Entwicklungen der (Post-) Moderne ab. Dario Fo wird 1997 für sein dramatisches Werk (→ 90) ausgezeichnet. Als Begründung nennt die *Schwedische Akademie* sein volkstümlich-politisches Agitationstheater, das die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Eugenio Montale erhält 1975 den Nobelpreis. Seine Gedichtbände vollziehen auf exemplarische Weise die Entwicklung der europäischen Literatur nach: von einer Absetzung gegenüber der ersten Moderne hin zur derjenigen des 20. Jh.s, über die Nachkriegslyrik zur Postmoderne. Dabei zeichnet sich Montale poetisch und theoretisch durch ein klares Bewusstsein der europäischen Denkströme aus.

### 2. Giosuè Carducci

Giosuè Carducci (1835–1907) wird am 27. Juli 1835 in Valdicastello, heute Pietrasanta, in der Nähe von Lucca, geboren. Er stirbt am 16. Februar 1907 in Bologna. Er gilt in der jungen Nation lange als *poeta vates* und als Erneuerer Italiens. Seine entscheidenden Bildungsimpulse empfängt er aus den antiken Klassikern und der kanonischen Kulturtradition der Toskana (Dante, Boccaccio, Ariosto) (→ 53, 55). Seine Bedeutung liegt in seinen literaturhistorischen Studien und lyrischen Werken. Im Alter von 25 Jahren wird er 1861 auf den Lehrstuhl für Rhetorik in Bologna berufen, ab 1862 ist er Mitglied der Freimaurer und wird 1890 zum Senator gewählt. 1906 wird ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen. Der zunächst überzeugte Demokrat wandelt sich zum Monarchisten und sieht stets seine Schriftstellerrolle in der politischen Verantwortung, den Wandel des Staates mitzugestalten (cf. Mola 2006, 223–250). Die Grundthemen seiner dichterischen

Werke sind Patriotismus (→ 68), die Vergangenheit Italiens und der Antike (→ 70), das Lob herausragender Persönlichkeiten der Geistesgeschichte, Natur und Landschaft sowie Liebe (etwa „Mezzogiorno alpino“ und „Ad Annie“ in „Rime e ritmi“ von 1899). Carducci rühmt einerseits den Mythos der kulturellen Größe Italiens und fordert andererseits die Erneuerung der Gesellschaft. Seine Lyrik steht zwischen Klassizismus und Romantik und ist bestimmt von antiken Mythen und mittelalterlichen Stoffen (Ihring 2005, 187–190). Seine Gedichte lehnen sich stark an die lateinische Klassik an und verfolgen die Absicht, Italien zu verherrlichen. Carducci verwendet meist ein klassisches Metrum und greift auf die **Form** der Ode (→ 47) zurück. Seine wichtigsten lyrischen Sammlungen/Bände sind „Inno a Satana“ (1863), „Rime nuove“ (1861–67), „Odi barbare“ (1877–89) und „Rime e Ritmi“ (1899). Historische Stoffe werden patriotisch verarbeitet, was bereits die ersten drei Gedichtsammlungen mit ihren antikisierenden Titeln anzeigen: „Juvenilia“ (1860), „Levia gravia“ (1868), „Giambi ed Epodi“ (1882). Carducci verwendet hier eine große Breite an lyrischen **Formen**, bezeugt eine außerordentliche Belesenheit und bedient sich einer äußerst stilisierten **Sprache**. Wiederkehrende Motive sind Mythen der italienischen **Nation**enbildung, die im *genus grande* dargestellt werden. Satirische Attacken auf die Regierung Piemonts, wie etwa in „Dopo Aspromonte“ aus „Levia gravia“, entfallen, nachdem Frankreich 1870 seine Truppen abzieht und Rom 1871 Hauptstadt Italiens wird. Carduccis Dichtung ist im Folgenden affirmativ gegenüber den politischen Verhältnissen und zieht sich auf einen elegischen und selbstreflexiven Ton zurück.

### 3. Grazia Deledda

Grazia Deledda wird am 27. September 1871 in Nuoro, Sardinien, geboren und stirbt am 15. August 1936 in Rom. Sie erhält den zweiten italienischen **Nobelpreis** für Literatur (1926). Bereits zu Beginn des Jh.s werden ihre Romane **international** rezipiert. Ihr Leben und ihr literarischer Erfolg sind in mehreren Hinsichten erstaunlich. Ohne höhere Schulausbildung, wenn auch mit privatem Sprachunterricht, gelingt Deledda eine beachtenswerte literarische Karriere. Sie wächst zwar in einer wohlhabenden Familie in einer unbedeutenden Provinzstadt auf, erschwerend kommen aber die archaischen Gesellschaftsstrukturen und die kulturelle Isoliertheit Sardinien (→ 61, 76) hinzu. Ihr frühes Werk ist geprägt vom Verismus im Zeichen Vergas. Ihr Roman „La via del male“ (1896), in dem sie ihre sardische Heimat beschreibt, wird lobend vom großen sizilianischen Schriftsteller Luigi Capuana (1839–1915) (→ 57, 61) aufgenommen. In Cagliari heiratet sie einen hohen Beamten, mit dem sie in Rom (→ 93) lebt, wo sie ihre wichtigsten Werke verfasst, die ebenfalls in Sardinien spielen („Elias Portolu“, 1900; „Cenere“, 1904; „Canne al vento“, 1913). Deleddas Werk behandelt den Konflikt zwischen **Tradition** und Gegenwart und hat meist einen sozialistischen Unterton. Grundthemen sind menschliche Gebrechlichkeit und Kummer, gesellschaftliche Spannungen werden als psychologische Gegensätze interiorisiert, die die Protagonist/innen austragen. Es handelt sich überwiegend um Romane, in denen Frauen als zentrale Figuren auftreten und sich auf schmerzhaft Weise mit moralischen, religiösen und gesellschaftlichen Klischees auseinandersetzen. Mit „La chiesa della solitudine“ erscheint posthum 1936 eine Biographie, in der sie ihre Krebserkrankung beschreibt, und 1937 die Autobiographie „Cosima, quasi Grazia“ (1937), die ihren Werdegang als Literatin

schildert. Deledda wird der **Nobelpreis** für ihr stark vom Idealismus geprägtes Werk verliehen, das anschaulich und klar das Leben auf ihrer Heimatinsel darstellt und mit Tiefsinn und Warmherzigkeit die universellen Probleme des Menschen behandelt (cf. Marcheschi 2007, 86). 1927 äußert sie sich öffentlich positiv zum Faschismus, auch wenn sie nicht der Partei angehört, und sieht in ihm eine Heimatliebe, die auf dem Begriff der Familie aufbaut. Die Aussagen hat sie später nicht wiederholt (cf. Collu 1992).

#### 4. Luigi Pirandello

Luigi Pirandello (1867–1936) wird am 28. Juni 1867 in Girgenti, dem heutigen Agrigent, auf Sizilien geboren und stirbt am 10. Dezember 1936 in Rom. Für sein Stück „Sei personaggi in cerca d'autore“ (1921/1925) wird ihm 1934 der **Nobelpreis** verliehen. Nach seinem Studium in Rom und Bonn, wo er 1891 mit einer Arbeit über den Dialekt (→ 6) seiner Heimat promoviert wird, arbeitet er von 1897–1921 als Lektor. 1892 kehrt er nach Italien zurück und lässt sich in Rom als freier Journalist und Publizist nieder. Nach ersten lyrischen Versuchen („Elegie renane“, 1889/90) wendet er sich unter dem Einfluss von Luigi Capuana der Prosa zu. Pirandello verfasst in den 1890er Jahren sein zweites Theaterstück „Lumie di Sicilia“, das 1911 erstmals aufgeführt sein erster Bühnenerfolg wird. Sein berühmtestes Stück, „Sei personaggi in cerca d'autore“, hat 1921 in Rom Premiere und wird bereits 1923 in Paris aufgeführt. Pirandello bricht hier mit dem Illusionstheater und begründet das **moderne** Theater: Während einer Probe seines Stücks „Il giuoco delle parti“ (1918) treten sechs Personen auf die Bühne, die nicht von ihrem Autor vollendet worden seien, aber aufgeführt werden wollen, um zu leben. Wie seine kurze Mitgliedschaft in der faschistischen Partei zu bewerten ist, bleibt umstritten. Nach seinem Eintritt 1924 übernimmt er mithilfe der Unterstützung Mussolinis die Leitung der Theatergruppe *Teatro d'Arte di Roma*, mit der er von 1925 bis 1928 in Europa, Nord- und Südamerika auftritt, andererseits aber wird Pirandello in seiner Jugend von den garibaldinischen Ansichten seines Vaters beeinflusst und sieht im Faschismus eine Weiterentwicklung des Risorgimento. Sein großes literarisches Werk umfasst sieben Romane, 311 Novellen und 44 Theaterstücke. Auch wenn eine klare Zuordnung schwerfällt, zeigen insbesondere seine frühen Theaterstücke (1910–1917) eine Nähe zum Verismus. Figuren erleben in sizilianischen Verhältnissen Strukturen, die sie zwar durchschauen, denen sie aber dennoch ausgeliefert sind (cf. Klinkert/Rössner 2006, 69–86). Pirandellos wichtigste Stücke entstehen zwischen 1918–1930. Die Frage nach der Bedeutung von Subjektivität wird im Verhältnis von Eigentlichkeit und Rollenverhältnissen verhandelt: *vita e forma* (cf. Veronesi 2007). In Pirandellos Metatheater wird die Grenze von Fiktion und Wirklichkeit auf quasi surrealistische Weise verwischt (cf. Rosa 2013, 202–218). In den Dramen, die 1930–1936 entstehen, spielen Mythen wieder eine wichtigere Rolle. In seinem viel beachteten Essay „L'Umoreismo“ (1908) erläutert Pirandello poetologische Grundannahmen seiner dramatischen Produktion. Lachen wird darin als grenzüberschreitende Möglichkeit des Menschen verstanden, Gewissheiten kritisch zu hinterfragen (cf. De Michele 2015, 100–109).

## 5. Salvatore Quasimodo

Salvatore Quasimodo (1901–1968) wird am 20. August 1901 in Modica, auf Sizilien, geboren und stirbt am 14. Juni 1968 in Neapel. 1959 erhält er den **Nobelpreis** für Literatur. Quasimodo verbringt nach einem aus finanziellen Gründen abgebrochenen Ingenieurstudium, das er 1919 in Rom begonnen hatte, viel Zeit in fast allen Regionen Italiens als Landvermesser. 1929 lässt er sich kurz in Florenz nieder, wo er die Mitarbeiter/innen der Zeitschrift „Solaria“ kennenlernt, in deren Verlag 1930 „Acque e terre“, sein erster Gedichtband, veröffentlicht wird, in dem bereits die im Folgenden stark anthologisierten Gedichte „Vento a Tindari“ und „Ed è subito sera“ enthalten sind. Ab 1934 arbeitet er bei verschiedenen Verlagen, schließlich bei Mondadori (→ 85). Ab 1941 hat er den Lehrstuhl für italienische Literatur an der Universität in Mailand inne. Quasimodo ist ein Lyriker und Literaturkritiker, der zunächst eine Poetik der Hermetik und der Sprachmagie vertritt. Sie ist durch einen stark elitären Gestus geprägt (cf. Hardt 2003, 744–746). Dieser basiert nicht zuletzt auf seinem Studium des Griechischen. Nach dem zweiten Weltkrieg schreibt er hingegen engagierte Literatur, die parallel zu seiner Arbeit in der kommunistischen Partei verläuft. In der frühen Gedichtsammlung „Acque e terre“ (1930) werden persönliche Kriegserfahrungen neben Bildern einer glücklichen Kindheit auf Sizilien behandelt, das er 1919 verlässt, und es tritt eine deutliche Identifikation von persönlichem Ursprung und Natur zutage, die an Gabriele D’Annunzio erinnert. In den folgenden Bänden, „Oboe sommerso“ (1932) und „Erato e Apollion“ (1936), erreicht Quasimodo seine poetische Ausdruckskraft. In „Con piede straniero sopra il cuore“ (1949) werden seine Kriegserfahrungen verarbeitet und in „La vita non è sogno“ (1949) geht das lyrische Ich der Frage nach, wie das Nachkriegsitalien zu gestalten ist (cf. Hösle 1999, 72–75). „Il falso e il vero verde“ (1956) und „La terra impareggiabile“ (1958) sind deutlich politischer ausgerichtet und nehmen zugleich das Motiv Siziliens als Heimat wieder auf. Quasimodos Stil zeichnet sich durch lexikalische Einfachheit und eine besondere Wertschätzung der lyrischen **Sprache** aus.

## 6. Eugenio Montale

Eugenio Montale (1896–1981) wird am 12.10.1896 in Genua geboren und stirbt am 12.9.1981 in Mailand. Montale entstammt dem wohlhabenden Bürgertum, und er schließt eine Lehre auf der Höheren Handelsschule in der ligurischen Hauptstadt mit einem Diplom ab. Danach verfolgt er ein Gesangsstudium bis zum Tod seines Lehrers, des Baritons Ernesto Sivori, im Jahr 1923. Auf der Offiziersschule in Parma lernt Montale bereits 1917 den Dichter und Literaturkritiker Sergio Solmi (1899 Rieti – 1981 Mailand) kennen. Nach kurzer Fronterfahrung im Ersten Weltkrieg in Südtirol ist er 1922 Mitbegründer der liberalen Zeitschrift „Primo Tempo“, in der 1922 erste Gedichte erscheinen. Später arbeitet er als Redakteur beim „Corriere della sera“, für den er eine große Anzahl an Artikeln verfasst, die sich mit Kunst (→ 87), Literatur und Musik (→ 64, 89) auseinandersetzen. Seine dezidiert antifaschistische Einstellung führt dazu, dass er 1938 seinen Posten als Leiter des *Gabinetto Vieusseux* in Florenz verliert. Bereits 1925 unterschreibt er wie Piero Gobetti (1901–1926), der Verlagschef des „Primo Tempo“, Benedetto Croce (→ 45) „Manifesto

degli intellettuali italiani antifascisti“ und spricht sich in seinem Essay „Stile e tradizione“, der in der Zeitschrift „Il Baretto“ erscheint und ebenfalls von Gobetti herausgegeben wird, für eine Literatur aus, die sich nicht moralisch, religiös oder politisch engagiert oder positioniert (cf. Rosa 2013, 256 f.). 1975 erhält er den **Nobelpreis** für sein lyrisches Werk. In seiner berühmten Rede „È ancora possibile la poesia?“ vor der Schwedischen Akademie sieht er gerade in der Nutzlosigkeit der Dichtung deren Auszeichnung: „In ogni modo io sono qui perché ho scritto poesie, un prodotto assolutamente inutile, ma quasi mai nocivo e questo è uno dei suoi titoli di nobiltà“ (Montale 1978, 5). Sein schwarzer Humor und das Bemühen, die eigene Dichtung vor jeglicher gesellschaftlichen Bedeutung zu bewahren, bestimmen auch noch die letzten Sammlungen „Diario del '71 e del '72“, „Quaderno di quattro anni“ (1977) sowie das posthum veröffentlichte „Diario postumo“ (1991). Montales Denken zeichnet sich in all seinen Schaffensphasen durch eine theoretische Illusionslosigkeit aus, die stets skeptisch gegenüber absoluten Geltungsansprüchen bleibt. Daneben übersetzt er Prosa und Lyrik aus dem Spanischen, Französischen und Englischen, v. a. Shakespeare, Marlowe, G. M. Hopkins und T. S. Eliot („Quaderni di traduzioni“, 1975) (→ 51). Seine Gedichte werden, zusammen mit denen Giuseppe Ungarettis (→ 58), gemeinhin dem sog. *ermetismo* zugeordnet. Bereits sein erster Gedichtband „Ossi di seppia“ (1925) hat Montale bekannt gemacht. Erweiterte Ausgaben erscheinen in den folgenden beiden Jahrzehnten (1928, 1931, 1942). Der kargen Landschaft seiner Kindheit in Monterosso (*Cinque terre*) entsprechen die konkreten ligurischen Landschaftsbilder, die in Themen eingebunden werden, die seine weitere Produktion bestimmen: Dekadenz und Vergänglichkeit verbunden mit erkenntniskritischen Überlegungen. Literatur wird hinsichtlich ihrer Ohnmacht, gesellschaftliche Relevanz zu haben, autopoetisch verhandelt. Sein erster Gedichtband befremdet die damalige Leserschaft mit dem teils kolloquialen, wissenschaftlichen und dann präzisen dialektalen (→ 6) Ton und durch die sowohl intime als auch vage Anrede eines lyrischen Du. Dass Montale gemeinhin als wichtigster Dichter nach Giacomo Leopardi (1798–1837) (→ 57) gilt, lässt sich hier bereits daran ablesen, dass er sich im Proömium „In limine“ und im darauffolgenden ersten Gedicht „I limoni“ kritisch an romantischen Figuren der Grenze, der Transzendenz und der *illusioni* abarbeitet.

Die Ablehnung einer moralisch-didaktischen Funktion der Literatur korreliert mit einer Abwendung von der Gesellschaft und einer Konzentration auf eine autoreferentielle **Sprache**. Der Wirklichkeitsgehalt unserer sprachlichen Zugänge wird kontinuierlich als Täuschung und als instabiler, subjektiver Bezug hinterfragt. Sein zweiter Gedichtband, „Le occasioni“ (1939), dekonstruiert das Motiv und den Mythos der Epiphanie in persönlichen und situativen Eindrücken, die in lyrischen **Kleinformen** wie etwa zweistrophigen Motetten aufgearbeitet werden. In diesen Motetten geht es meist um eine Frau, Clizia oder Iride, wobei man einen autobiographischen Bezug zu der Literaturwissenschaftlerin und *donna angelicata* Irma Brandeis annehmen kann, mit der Montale eine Beziehung hatte (1933–1939). Montale bricht hier auf paradigmatische Weise mit literarischen **Traditionen** wie der mittelalterlichen Liebesdichtung und dem *dolce stil novo* (→ 52, 53). „La bufera e altro“ (1956) konzentriert sich auf eine retrospektive Faschismuskritik, die auffallend häufig religiöse Motive verwendet. Die späte Sammlung „Satura“ (1971) weist eine erstaunliche Vielfalt lyrischer **Formen** auf und ist zugunsten einer prosaischen, satirischen und gemischten **Sprache** weniger dunkel. Die

Xenien entstehen nach dem Tod von Drusilla Tanzi, seiner späten Lebensgefährtin. Seine lyrischen Werke vollziehen schrittweise die Entwicklung der **modernen** und postmodernen (→ 58, 59) Literatur.

## 7. Dario Fo

Dario Fo (1926–2016) wird am 24. März 1926 in Sangiano (Varese) geboren und stirbt am 13. Oktober 2016 in Mailand. 1997 erhält er den **Nobelpreis** für sein dramatisches und schauspielerisches Werk. Sein kabarettistisches und tragikomisches Theater erfreut sich seit den 70er-Jahren größter Beliebtheit. Seine Stücke werden von witzigen und grotesken Dialogen bestimmt, die politische Institutionen verhöhnen und den gesellschaftlichen Konsens hinterfragen. Fo wird schauspielerisch von Jacques Lecoq (1921–1999) ausgebildet, der in den Nachkriegsjahren das *Piccolo Teatro* in Mailand (seit 1991 *Teatro d'Europa*) leitet, das Giorgio Strehler (1921–1997) zusammen mit dem Intendanten Paolo Grassi (1919–1981) im Jahre 1947 gegründet hatte. Ihr Bemühen besteht darin, die **Tradition** der *Commedia dell'Arte* (→ 55, 90) zu erneuern und ein antielitäres Volkstheater (→ 92) zu etablieren. Nach einem Studium der Architektur in Mailand, das er nicht abschließt, schreibt Fo erste Texte, knüpft Kontakte in Theatern und Varietés und erlangt 1952 in der Radiosendung *Poer nano* erste Bekanntheit. Im Mailänder Theater Odeon rezitiert er diese Monologe als Mitglied der Theatergruppe *Compagnia Fo-Parenti-Durano*, die 1953 zusammen mit der Schauspielerin Franca Rame (1929–2013) auftritt. Hier setzen zwei Entwicklungslinien ein, die Fos Werk begleiten werden. 1954 heiratet er Rame, und beide arbeiten ein Leben lang zusammen. Bereits ihre erste Aufführung, die kabarettistische (Anti-)Revue „Il dito nell'occhio“ (1953), erhält ein Auftrittsverbot. Die 1959 gegründete *Compagnia Dario Fo-Franca Rame* führt dann zunächst Farcen und Sketche auf, die sich v. a. sarkastisch mit sprichwörtlichen Allgemeinplätzen auseinandersetzen, wie etwa das Debüt „Gli arcangeli non giocano a flipper“. Im **internationalen** Vergleich ist er der erfolgreichste Theaterautor der 80er Jahre. Fo ist zugleich Schauspieler, Leiter einer Schauspieltruppe, Regisseur und stellt insofern eine Ausnahme dar, als die meisten anderen literarischen Produktionen der linken Bewegung Italiens, die anti-amerikanisch und anti-sowjetisch im Kontext des Vietnamkriegs (1955–1975) und des Prager Frühlings (1968) agitieren oder im Zeichen des Feminismus der 70er Jahre stehen, nicht von literarischer Bedeutung bleiben. Viele Elemente und Sketche der Aufführungen nehmen auf tagesaktuelle Entwicklungen Bezug. Der Impetus seiner Werke liegt in der subversiven Kritik staatlicher Institutionen. Fos Stücke werden sowohl als reine Unterhaltung als auch als politische Kampfschriften rezipiert. Mit diesem Umstand setzt er sich explizit und als Zusammenfassung vieler Interviews im „Manuale minimo dell'attore“ (1987) auseinander. Dabei wird der Kanon der italienischen Literatur beliebig abgeändert und verzerrt. Das frühe und **international** erfolgreiche Theaterstück „Mistero buffo“ (1969) etwa knüpft an die Mysterienspiele des Mittelalters (→ 52) an und behandelt das Leben Jesu aufgrund apokrypher Bibelstellen und unter Verwendung des Italienischen (→ 5), Dialektalen und des Gammelot. Fos Theater basiert auf einer extremen Reduktion des Bühnenbilds, das durch Pantomime und die mimisch-gestische Präsenz des Schauspielers oder der Schauspielerin kompensiert wird. Fos stets spöttisch-kritische Stücke und Aufführungen zeichnen sich durch eine Anlehnung an den gewöhnlichen Sprachgebrauch (→ 8) mit dem Ziel aus, authentisch und publikumsnah zu wirken. Die

behandelten Themen setzen sich mit den gesellschaftlichen Verhältnissen (→ 78) und dem politischen System in Italien auseinander, mit Feminismus (→ 66) und der medialen Überformung der Wirklichkeit in der Postmoderne (→ 58, 59). Stücke der 80er und 90er Jahre wie „Tutta casa, letto e chiesa“ (1979) und „Coppia aperta, quasi spalancata“ (1983) gehen in geringerem Maße auf spezifische italienische und tagesaktuelle Themen ein. Das Nobelpreis-Komitee hebt in seiner Begründung die menschliche Würde hervor, die Fos ganzes Werk bestimmt, insbesondere eine Szene aus „Mistero buffo“ (1969), „La nascita del giullare“, in der der Begriff der *dignità* im Zentrum steht und aufs Engste mit dem Kabarett und der mittelalterlichen Figur des Hofnarren verbunden wird, die Fo facettenreich wiederbelebt und variiert (cf. Marcheschi 2007, 114 f.).

## 8. Schluss

Nimmt man die Nobelpreis-Träger als Maßstab zur Bewertung der italienischen Moderne, liegt ein klarer Schwerpunkt der internationalen Rezeption (→ 75) auf der Lyrik und dem Theater (→ 90): Benedetto Croce (1866–1952) schätzte Carducci als größten modernen Dichter ein, der wie die *scapigliati* (→ 57, 64) gegen romantische Empfindlichkeit ansah. Quasimodos Lyrik veranschaulicht, was man gemeinhin hermetische Dichtung nennt. Montale sieht wie Guido Gozzano (1883–1916) und die *crepuscolari* die Dichtung als ein gescheitertes Unterfangen an. Die beiden für ihr theatralisches Werk ausgezeichneten Schriftsteller stellen überaus wichtige Umschlagpunkte dar. Der weltweite Ruhm Pirandellos beruht auf seiner Erneuerung des Theaters und er steht auf einer Stufe mit den großen Dramaturgen Europas wie Ibsen, Tschechow, Brecht, Shaw und Beckett. Dario Fos Vision eines neuen öffentlichen Theaters war nicht nur revolutionär, sondern seine Stücke gehörten jahrelang zu den weltweit meistaufgeführten. Die Bühnenpräsenz des Schauspielers Fo lässt sich bis heute an der Beliebtheit seiner Videos im Fernsehen und im Internet (→ 85) ablesen. Die Romanautorin und Vertreterin des Naturalismus Deledda ist im Vergleich am unbekanntesten. Die Aufnahme der Tradition der Süditalienliteratur (→ 82) und die Schilderung des harten und entbehrlichen Lebens der Einwohner/innen Sardinien sind jedoch literaturhistorisch von großer Bedeutung.

## 9. Literatur

Collu, Ugo (Hg.) (1992): Grazia Deledda nella cultura contemporanea. Nuoro.

De Michele, Fausta (2015): Phänomene einer Rezeption. Luigi Pirandello zwischen Intertextualität und Intermedialität, Berlin.

Hardt, Manfred (2003): Geschichte der italienischen Literatur, Frankfurt a.M.

Hösle, Johannes (1999): Die italienische Literatur der Gegenwart. Von Cesare Pavese bis Dario Fo, München.

Ihring, Peter (2005): Einführung in die italienische Literatur des 19. Jahrhunderts, Berlin.

Klinkert, Thomas/Rössner, Michael (Hg.) (2006): Zentrum und Peripherie: Pirandello zwischen Sizilien, Italien und Europa. Berlin.

Marcheschi, Daniela (Hg.) (2007): Alloro di Svezia. Carducci, Deledda, Pirandello, Quasimodo, Montale, Fo. Le motivazioni del Premio Nobel per la letteratura. Parma.

Mola, Aldo A. (2006): Giosuè Carducci. Scrittore, politico, massone, Mailand.

Montale, Eugenio (1978): È ancora possibile la poesia? In: Zampa, Giorgio (Hg.): Sulla poesia. Mailand, 5–14.

Rosa, Alberto Asor (2013): Breve storia della letteratura italiana. L'Italia della Nazione, Turin.

Veronesi, Matteo (2007): Pirandello, Neapel.

### **Stichwörter**

Form, Moderne/modern, Nation/international, Nobelpreis, Sprache, Tradition